

Predigt am 17.04.2016 (Jubilate) in der Osterkirche in Frankfurt
1. Joh. 5, 1-5

Liebe Gemeinde,
ich freue mich, mit Ihnen heute morgen gemeinsam Gottesdienst zu feiern und das Evangelium, die Gute Nachricht von Jesus Christus, mit Ihnen zu teilen.

Unsere Kirche schlägt als Predigttext für heute einen Abschnitt aus dem Neuen Testament, aus dem 1. Johannesbrief vor. Dort heißt es im 5. Kapitel:

- 1 Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist von Gott geboren; und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der von ihm geboren ist.*
2 Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.
3 Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.
*4 Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; **und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.***
5 Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist?

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.
Das ist eine wirklich programmatische Aussage in unserem Predigttext. Sie hat dazu geführt, dass zu meiner heutigen Predigt unter der ebenso programmatischen Überschrift „Christlicher Glaube im 21. Jahrhundert“ eingeladen wurde. So grundsätzlich wollte ich mich zwar gar nicht äußern, aber ich nehme das mal als heilsame Nötigung und lasse mich gerne darauf ein.

Christlicher Glaube im 21. Jahrhundert: Wir stehen letztlich noch immer am Anfang dieses Jahrhunderts. Wer vermag schon zu sagen, was dieses Jahrhundert wirklich ausmachen wird? Ich kann mich nur darauf beziehen, was heute als maßgebliche Entwicklung deutlich ist.

Das 21. Jahrhundert ist aus heutiger Sicht vor allem von Globalisierung und Migration geprägt.

Die digitale Informationstechnologie ermöglicht, dass Menschen weltweit in Echtzeit mitbekommen, was anderswo geschieht. Als mein jüngster Sohn vor ein paar Jahren als Volontär in Südafrika arbeitete war es für uns bereits selbstverständlich, via Skype regelmäßig mit ihm direkt zu kommunizieren. Als wir vor zwei Wochen mit einer kleinen Delegation aus Frankfurt bei unseren kirchlichen Partnern im Norden Ghanas unterwegs waren, konnten Interessierte hier in Frankfurt über Internet und Facebook zeitnah einen Eindruck gewinnen, sich ein Bild davon machen, was wir dort erlebten und was uns beschäftigte.

Menschen sind heute weltweit sehr viel mobiler wie früher, dank des technischen Fortschritts im Transportwesen. Fernreisen sind enorm billig geworden. Für junge Menschen in aller Welt ist es heute selbstverständlich, zum Studium oder als Touristen in ferne Länder zu reisen. Migration, also die freiwillige oder erzwungene Wanderung von Menschen, um sich anderswo niederzulassen, zumindest auf Zeit, ist zu einem Massenphänomen geworden. Familien leben in verschiedenen Ländern und Kontinenten. Das gab es zwar auch früher schon, ich erinnere an die deutschen Auswanderer nach Nord- und Südamerika im 19. und 20. Jahrhundert. Aber heute kann der familiäre Kontakt über Kontinente hinweg weiter gepflegt werden. Und es findet genauso selbstverständlich auch eine Rückwanderung oder eine weitere Migration in weitere Länder

statt. Heimat wird für viele Menschen eher zu einem kulturellen Wert als zu einem konkreten Ort.

Und der dritte Punkt, der dieses 21. Jahrhundert mutmaßlich prägen wird: Menschen bekommen die Not von Menschen in fernen Ländern viel direkter mit als wie das früher der Fall war. Die katastrophalen Folgen des Klimawandels in bestimmten Ländern wird durch die Medien täglich anschaulich gemacht. Die fürchterlichen Konsequenzen von korrupten politischen Systemen, von Gewaltherrschaft und Krieg in anderen Ländern rückt uns direkt auf die Pelle, wird konkret und greifbar in der Not von Menschen, die bei uns ankommen und Zuflucht suchen.

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.
Was bedeuten diese die Zukunft prägenden Entwicklungen für den christlichen Glauben?

Das erste, was ich hervorheben möchte: Es geht noch mehr wie früher um den gemeinsamen Glauben von Christinnen und Christen. Der Predigttext redet von *unserem* Glauben, der eine Perspektive für die Welt des 21. Jahrhunderts bietet. Entgegen der Art, wie wir in Deutschland gerne den Glauben verstehen, im Sinne des „es hat halt jeder seinen eigenen Glauben“, und es ist letztlich egal, ob ich meinen Glauben in einer Gemeinschaft pflege und mit anderen teile - entgegen dieser Haltung legt der Predigttext ausdrücklich die *Liebe* zu den anderen Gottes Kindern nahe. Also das Zusammensein und sich zusammengehörig fühlen mit anderen Christinnen und Christen. Christlicher Glaube für sich alleine ist nicht denkbar.

Im Zeitalter der Globalisierung ist *unser* Glaube, der die Welt überwindet, der gemeinsame Glaube von Christen aus aller Welt. Machen wir uns frei davon, den christlichen Glauben vor allem als etwas deutsches oder europäisches zu sehen, trotz der

Feiern zu 500 Jahre Reformation in Deutschland, die wir nächstes Jahr begehen. Christlicher Glaube im 21. Jahrhundert wird viel mehr afrikanisch sein. Es war vorletzte Woche in Ghana beeindruckend zu sehen, wie sehr christlicher Glaube dieses afrikanische Land wie viele andere Länder dort prägt. Vermutlich wird christlicher Glaube im 21. Jahrhundert auch sehr stark chinesisch sein. Die christlichen Kirchen und Hausgemeinden in diesem Land verzeichnen offenbar derzeit ein enormes Wachstum.

Zugleich werden diese Formen des christlichem Glaubens für uns auch fremd sein. Das europäische, von der Aufklärung geprägte Christentum wird nur noch eine Spielart, eine Minderheit, im christlichen Glauben weltweit darstellen. Wir müssen realisieren: Die deutsche Art des Christentums ist nicht der Maßstab für den christlichen Glauben. Eine neue Bescheidenheit ist hier angesagt. Und die Bereitschaft, von den Geschwistern im Glauben aus Afrika, aus Korea oder China, oder aus Lateinamerika zu lernen. Das bedeutet auch, ihre Art des Glaubens wert zu schätzen. Das wird spannend und interessant. Es wird unseren eigenen Glauben bereichern. Denn nur weltweit gemeinsam wird der christliche Glaube die Herausforderungen dieses Jahrhunderts bestehen. Christlicher Glaube im 21. Jahrhundert wird in diesem Sinne ökumenisch sein.

So viel zum Thema Globalisierung des christlichen Glaubens.

Mein nächster Punkt ist, was christlichen Glaube angesichts der weltweiten Migration bedeutet. Wenn Menschen ihre Heimat verlassen, aus welchen Gründen auch immer, brauchen sie eine innere Heimat, die sie trägt und ihnen Sicherheit gibt. Wenn sich für die Einheimischen, die das Glück haben, in ihrer Heimat bleiben können, diese Heimat stark verändert, durch den Zuzug vieler Menschen aus anderen Ländern oder durch den rasanten

technologischen Fortschritt, der unser Leben noch viel mehr verändert, dann stellt sich auch hier die Frage: Was gibt einem Menschen in sich ändernden Zeiten Heimat?

Unsere Heimat ist im Himmel, bekennt der Hebräerbrief im Neuen Testament.

Unser heutiger Predigttext aus dem 1. Johannesbrief verweist stark auf die Liebe zu Gott in Jesus Christus, die den christlichen Glauben trägt.

Ich will in diesem Zusammenhang vor allem erinnern an die Lesung aus dem Johannesevangelium, die wir vorhin gehört haben. Jesus Christus sagt darin:

5 Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. ... 7 Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, ... - - 8 Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Es ist die Verbindung zu Jesus Christus, die den christlichen Glauben auch im 21. Jahrhundert auszeichnen wird.

Wenn Menschen auf der Wanderschaft sind, wenn sie ihre Heimat verlassen oder wenn sich die Heimat verändert und man nicht weiß, ob man hier noch zu Hause ist - dann gibt der christliche Glaube Heimat. Eine Heimat, die ein Mensch mit sich trägt, in seinem Herzen, wohin auch immer er kommt.

Bei Jesus Christus kann man in einem übertragenen Sinn „Wurzeln“ schlagen und Kraft finden, in den Veränderungen des Lebens zu bestehen, auch wenn man selber entwurzelt ist, weil man die Heimat verlassen und woanders neu anfangen musste.

Diese Verbindung zu Jesus Christus wird von ihm mit dem Wort „bleiben“ beschrieben: Christinnen und Christen bleiben in ihm, wenn seine Worte in ihnen bleiben.

Es geht hier vor allem darum, das Leben und die Botschaft von Jesus, seine Worte immer neu kennen zu lernen. Es geht darum, regelmäßig die Bibel zu lesen, für sich persönlich und gemeinsam mit anderen.

Das war eigentlich einmal ein Markenzeichen evangelischen Glaubens: Der persönliche Umgang mit der Bibel. Hier in Frankfurt wurde das im 17. Jahrhundert von Philipp Jakob Spener in seinen Bemühungen um eine Reform der Kirche neu eingeführt.

Bei dem schon erwähnten Besuch bei unserer Partnerkirche in Ghana vorletzte Woche fand ich es sehr beeindruckend, wie in den Gottesdiensten von den Teilnehmenden die Bibel gelesen wurde.

Es mag sein, dass uns in der Begegnung mit dem christlichen Glauben in anderen Ländern neu bewusst wird, was wir selber in den weltweiten gemeinsamen Glauben der Kirche eingebracht haben - und was wir auch unter uns weiterhin pflegen sollten: Die Liebe zu Gott, die in der Betrachtung der Worte und des Lebens von Jesus wirklich wird.

Christlicher Glaube im 21. Jahrhundert wird in diesem Sinne ein biblischer, auf die Botschaft der Bibel bezogener Glaube sein.

In unserem Predigttext heute morgen wird die Liebe zu Gott in Jesus Christus zugleich auch mit einer Lebenspraxis verbunden, die der Botschaft von Jesus entspricht. Wir haben gehört: *Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.*

Johannes, der Schreiber dieses Briefes, bezieht das vor allem auf das Gebot der geschwisterlichen Nächstenliebe.

Christlicher Glaube ist für ihn nur vorstellbar, wenn er sich zugleich auch dem Nächsten zuwendet, dem Nachbarn in der

Gemeinde und im Stadtteil, aber auch denen, die uns fremd sind. Und nicht zuletzt denen, die unsere Hilfe brauchen.

In einer Zeit, in der die Not vieler Menschen in dieser Welt durch die weltweite Migration auch in unserer Stadt, auch in unserer Nachbarschaft greifbar wird, ist das die dritte zentrale Herausforderung für den christlichen Glauben im 21. Jahrhundert.

Es mag sein, dass es angesichts der weltweiten Veränderungen, angesichts der mutmaßlichen Folgen des Klimawandels und angesichts gewalttätiger Konflikte in anderen Ländern keine wirklichen Lösungen mehr gibt. Jedenfalls nicht, solange die Menschheit nicht zu einer weltweiten solidarischen Gesellschaft, zu einer Art Sozialstaat in Weltmaßstab gefunden hat. Aber für Christinnen und Christen gilt doch in jedem Fall, Schutz suchende Menschen als Mitmenschen zu sehen, denen sie im Sinne Jesu zu Nächsten werden. Von daher wird christlicher Glaube im 21. Jahrhundert ein mitmenschlicher, mitfühlender Glaube sein.

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.
Ich habe versucht deutlich zu machen, dass dieser Satz nicht triumphalistisch zu verstehen ist, im Sinne eines „we are the champions of the world“.

Es geht im Gegenteil um Bescheidenheit, weil man weiß, wieviel man dem Glauben anderer Menschen verdankt und wie sehr man auf die Geschwister im Glauben aus anderen Ländern und Kulturen angewiesen und mit ihnen verbunden ist. Es geht dabei auch um das Vertrauen auf die Welt verändernde Macht der Liebe, die sich in der Zuwendung zu dem einzelnen, Hilfe bedürftigen Menschen zeigt - auch wenn man noch keine überzeugenden Lösungen für die großen Probleme sieht.

Und zu guter Letzt ist dieser Glaube ein Geschenk, keine eigene Leistung. Ich erinnere an das Wort Jesu aus dem Johannesevangelium: *In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.* (Joh. 16,33)
Christlicher Glaube wird auch damit konfrontiert sein, dass man an die Grenzen der eigenen Handlungsmöglichkeiten kommt, dass man hilflos ist, dass es eng wird, und man keine Rezepte mehr hat, wie es weitergehen soll. Dann bleibt nichts anderes als darum zu bitten, auch in grenzwertigen Situationen Glauben und Vertrauen geschenkt zu bekommen.

Gebe Gott, dass wir uns nicht entmutigen und lähmen lassen, sondern uns dem zuwenden, der uns in Bewegung bringt. So wie wir es nun gleich von Jesus singen werden:
„Einer ist unser Leben, Licht auf unseren Wegen,
Hoffnung, die aus dem Tod erstand, die uns befreit.“

Amen.